

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 68 (1976)
Heft: 7-8

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

Entwicklungsprobleme- interdisziplinär, herausgegeben von Hans-Balz Peter und Jürg A. Hauser, Paul Haupt Verlag, Bern, 224 Seiten, Fr. 25.70.

– Das Ziel dieser Schrift ist das systematische Überprüfen und Überdenken der Aufgaben, Zielsetzungen, Mittel und Wege, aller Probleme der internationalen Entwicklungspolitik, und zwar interdisziplinär, also durch Beizug der verschiedenen Wissenschaften. In gegenseitiger Ergänzung der verschiedenen Wissenschaften soll die Vielgestaltigkeit der Problematik der Entwicklungspolitik in bezug auf die Dritte Welt als auch auf die Industriestaaten dargestellt werden. Deshalb haben sich zwölf sachkundige Hochschuldozenten an dieser Aufgabe beteiligt und bieten eine gute Übersicht über die vielen entwicklungspolitischen Probleme, zum Beispiel: internationale Wirtschaftsbeziehungen und Entwicklungsfähigkeit, Demokratie, Bevölkerungsexplosion, Ernährung, Beschäftigung, welt- und binnenwirtschaftliche Strukturbedingungen der Entwicklung.

Was nun die vorliegende Schrift auszeichnet, das ist, dass sie eine Entwicklungspolitik befürwortet, die nicht einseitige an wirtschaftlichen Wachstumsgesichtspunkten ausgerichtet ist; sie schenkt auch der sozialen Seite des Entwicklungsprozesses ihre volle Aufmerksamkeit. So wird die Auffassung vertreten, Wachstum und Entwicklung dürften nicht nur als eine Vermehrung des Güter- und Dienstleistungsangebots verstanden werden, sondern zum Wachstum gehöre auch die Verbesserung der politischen und sozialen Strukturen. Man könne wirtschaftliches Wachstum nicht nur messen am Wachstum pro Kopf, es kommt noch viel mehr darauf an, was und für wen produziert wird, ob sich der Entwicklungsprozess zuerst ausrichtet an den Bedürfnissen der breiten armen Bevölkerungsschichten oder ob das Wirtschaftswachstum vor allem einer privilegierten, kleinen und reichen Oberschicht zugute kommt.

Dann heisst nach der vorliegenden Schrift Entwicklungspolitik nicht einseitiges Vorzeichnen der Entwicklungsziele und Entwicklungsmittel durch die Industriestaaten – oder unkritisches Übertragen des westlichen liberalen oder des kommunistischen Gesellschaftsmodells auf die Entwicklungsländer. Jede Entwicklungspolitik muss an vorgegebene Sozial- und Wirtschaftsstrukturen, vorgegebene Mentalitäten und Entwicklungsmöglichkeiten anknüpfen und hat deshalb von Entwicklungsland zu Entwicklungsland verschieden zu sein und der Verwirklichung eigenständiger kultureller, sozialer und politischer Werte zu dienen. Ein Vorzug der vorliegenden Schrift ist es weiter, dass sie darauf hinweist, dass die wirtschaftlichen und politischen Interessen der Oberschicht eines Entwicklungslandes mit denen des Auslandes oft identisch sind – und nicht mit denen der eigenen breiten armen Volksschichten. Die Politik multinationaler Konzerne sei oft sehr wenig auf die wahren Bedürfnisse der breiten Volksschichten der Entwicklungsländer abgestimmt: sie arbeiten mit kapitalintensiven Produktionsmethoden, ohne der Arbeitslosigkeit in den Entwicklungsländern genügend Rechnung zu tragen, und sie stellen oft zuerst jene Produkte her, welche vor allem begüterte Kreise kaufen können.

Für bessere Erfolge der Entwicklungspolitik sei auch entscheidend, ob es gelingen werde, die Auslandabhängigkeit der Entwicklungsländer zu vermindern, das Bildungs- und Machtmonopol von mächtigen kleinen und sehr reichen Oberschichten zu brechen. Und es müsse gelingen, den armen Volksschichten ihre erbärmliche soziale Lage und die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Ursachen ihrer menschenunwürdigen Lage voll bewusst zu machen. Man müsse die armen Volksschichten mobilisieren, um richtig handelnd auf ihre Lage zu reagieren.

Bevölkerungsexplosion, Umweltschutz, Slumbildung in den Städten, Rüstung und Militär, internationale Handelsbeziehungen und vieles mehr, worauf im engen Rahmen einer Buchbesprechung nicht mehr hingewiesen werden kann, werden in der Schrift diskutiert. Ihr Studium lohnt sich deshalb für alle, welche sich für eine Erörterung der Entwicklungsprobleme von verschiedenen Wissenschaften und Standpunkten aus interessieren.

M.

Soziale Herausforderung der Marktwirtschaft, herausgegeben von Gérard Gäfgen, Lahn-Verlag Limburg, 1976, 148 Seiten.

Die vorliegende Broschüre enthält die an der 5. Honnefer Sozialtagung (1975) – veranstaltet vom Katholisch-Sozialen Institut der Erzdiözese Köln – gehaltenen Referate. Die Themen kreisten um die Mängel der Marktwirtschaft und die Möglichkeiten der Korrektur. Gérard Gäfgen analysiert die verschiedenen Formen des Marktversagens. Werner Zohnhöfer äussert sich über Marktmacht und Marktübermacht, insbesondere der multinationalen Konzerne. Er zeigt Möglichkeiten zur Kontrolle der Macht und zur Verhinderung von Machtmissbrauch auf. Die Kontrolle wirtschaftlicher Macht sei vielleicht die «entscheidende Herausforderung an Demokratie und Marktwirtschaft». J. Heinz Müller setzt sich mit der «Stärkung der Konsumentenstellung» auseinander, wobei er unter anderem die aufklärende Wirkung von Warentests hinweist. Bernhard Külpe geht der Frage nach, warum und wie der marktwirtschaftliche Verteilungsprozess einer Korrektur bedarf. Alois Oberhauser untersucht, inwieweit bei der Entstehung und Verwendung des Sozialprodukts eine Steigerung des Gemeinwohls herbeigeführt werden kann. Im Zusammenhang mit der Behandlung von Streiks und Aussperrungen zieht er eine «Relativierung der Tarifautonomie» in Erwägung. Hermann Josef Wallraff schliesslich befasst sich mit den ethischen und sozialemischen Aspekten der Marktwirtschaft, mit dem Verhalten der Wirtschaftssubjekte und -gruppen, mit dem notwendigen Ausrichten auf die sozialen Probleme. – Es handelt sich um eine ebenso aufschlussreiche wie anregende Broschüre, die durchaus auch für die gewerkschaftliche Reformpolitik Massstäbe zu setzen vermag. **BH**

Gertraude Horke: Arbeiter unter der roten Sonne, Japans Unternehmensgewerkschaften, Europaverlag, Wien, 1976, 243 Seiten.

Nach Gertraude Horke sind die industriellen Arbeitsbezeichnungen in Japan durch drei Faktoren bestimmt: die Gewerkschaft im Unternehmen, das Senioritätsprinzip im Lohn- und Aufstiegssystem, die Anstellung auf Lebenszeit. Während in Europa zwei Gewerkschaftstypen vorherrschen, nämlich die Berufsgewerkschaft und die Industriegewerkschaft, spielt in Japan die Unternehmensgewerkschaft eine wichtige Rolle. Mit diesem spezifisch japanischen Gewerkschaftstyp befasst sich Gertraude Horke, wobei sie die Eigenheiten der Unternehmensgewerkschaft mit den Besonderheiten der innerbetrieblichen Sozialbeziehungen in Japan in enge Beziehung bringt. – Vor allem wegen der ausgeprägten Unternehmensorientierung des Arbeitnehmers, befindet sich in Japan die Gewerkschaft in einem ausgeprägten Konkurrenzverhältnis zur Unternehmensgemeinschaft. «Der Konkurrenzkonflikt zwischen Management und Gewerkschaft entsteht aus dem Bestreben der Gewerkschaft, das Gruppenbewusstsein der Arbeitnehmer aus der Fixierung auf die Betriebsgemeinschaft und die Führung des Managements zu lösen und auf die Gewerkschaft als die Gemeinschaft der Arbeitnehmer zu lenken.» (S. 150). Mit dem Charakter der Gewerkschaft als einer «Konkurrenzgruppe zur Unternehmensgemeinschaft» hängt das Phänomen der Loyalitätsspaltung beim japanischen Arbeitnehmer zusammen. Gertraude Horke schreibt dazu: «Die Loyalitätsspaltung der japanischen Arbeitnehmer bedeutet keine dualistische Orientierung an zwei gegnerischen Parteien, sondern die beiden Organisationen werden als Teile einer Einheit verstanden, zwischen denen nur partielle Konflikte bestehen, aber kein grundsätzlicher Gegensatz, denn beide Parteien verfolgen im Prinzip dasselbe Ziel: die optimale Entwicklung des Unternehmens. Die Entwicklung eines antagonistischen Gewerkschaftsbewusstseins widerspricht der Realität der Situation der Arbeitnehmer in den Betrieben.» (S. 138).

Die Unterschiede zwischen echten Unternehmensgewerkschaften und sogenannten ausgehaltenen oder unternehmerfreundlichen «Unternehmensgewerkschaften», den in der Schweiz bekannten Hausverbänden vergleichbar, arbeitet die Autorin vielleicht nicht deutlich genug heraus. Immerhin erklärt sie, «dass schätzungsweise die Hälfte aller Unternehmensgewerkschaften ausgehaltene Gewerkschaften sind.» (S. 146). Zugleich unterscheidet die Autorin die zunehmende Tendenz zur Stärkung der Industrieverbände.

Da die Funktionäre einer Unternehmensgewerkschaft in der Regel zugleich als Arbeitnehmer in der betreffenden Unternehmung tätig und damit vom Arbeitgeber abhängig sind, ergibt sich nach Meinung von Gertraude Horke für die Gewerkschaftsführer ein «latenter Rollenkonflikt». Vielfach versuchten auch Arbeitgeber, unliebsame Gewerkschaftsführer durch Beförderung auszuschalten.

Gertraude Horke weist in ihrem Buch auf zahlreiche Unterschiede zwischen den europäischen und den japanischen Gewerkschaften hin und stellt unter anderem fest: «Der Lohnkonflikt ist in Japan etwas anderes als im Westen, da jeder einzelne Arbeitnehmer sich aufgrund der Lebenszeitanstellung darüber klar ist, dass zu hohe Lohnzahlungen in der Gegenwart unter Umständen seinen Lohn in der Zukunft gefährden können.» (S. 148).

So wertvoll und tiefeschürfend manche Ausführungen von Gertraude Horke auch sind, muss doch kritisch beigefügt werden, dass es sich teils um recht subjektive Wertungen handeln dürfte. Zudem vermag die Autorin in bezug auf Organisation, Struktur und Aufbau der japanischen Gewerkschaften nicht durchwegs Klarheit zu schaffen. Wenn zum Beispiel für 1974 die Zahl von 67 829 Einzelgewerkschaften mit einem Mitgliederbestand von insgesamt 12 462 000 angegeben und ein Organisationsgrad von 34,2 Prozent genannt wird, dann passt dazu die Aussage schlecht, dass bei 85 Prozent der Gewerkschaften das Union-shop-Prinzip gelte, wonach nach einer gewissen Probezeit grundsätzlich jeder in der Unternehmung beschäftigte Arbeitnehmer Gewerkschaftsmitglied werden muss.

Am Gesamturteil der Autorin über die Unternehmensgewerkschaften dürfte allerdings wenig auszusetzen sein. Gertraude Horke meint, die Unternehmengewerkschaft könnte ein effizientes Instrument der Mitbestimmung und der Interessenvertretung der Arbeitnehmer sein, stellt jedoch gleichzeitig fest, dass «sie es in einer grossen Zahl von Fällen nicht ist».